Die verschwundene Braut.

Erzählung von George R. Sims.

[Nachdruck verboten.]

„Liebes Frauchen, wir sind in Calais; das Schiff landet eben. Liebes Frauchen, hörst Du nicht? — bist Du krank? Warum machst Du nicht auf?" Mit diesen Worten pochte Herr Tobias Jones wieder und wieder an die Thür der Deckkajüte, die er für seine junge Frau auf dem Nachtdampfer gemiethet hatte, aber er bekam keine Antwort.

Er gerieth auf den Gedanken, die junge Frau schlefe vielleicht, und polterte stärker an der Thür, die jetzt zu seinem nicht geringen Erstaunen plötzlich aufflog. Sie war nicht verriegelt und — o Schrecken! die Kajüte war leer.

„Nein! So etwas!" rief Herr Jones und trippelte mit unruhiger Hast in dem engen Raume herum. „Was in aller Welt hat denn das zu bedeuten? Das ist doch recht sonderbar! — Vielleicht ist's ihr in der Kajüte zu stickig gewesen. Sie muß irgendwo auf dem Deck sein."

Der alte Herr eilte wieder hinaus und lief auf dem glatten Verdeck hin und her, was keine leichte Sache war, denn das Schiff schlingerte stark. Aber vergebens sah er allen Damen durch seine goldene Brille ins Gesicht; sein holdes, verschämtes Weibchen, seine verschwundene Leonore fand er nirgends.

Da wurde unserm Tobias beklommen ums Herz. Es war seine Hochzeitsnacht. Am Mittag eben dieses Tages war zwischen ihm und Fräulein Leonora Dalrymple, zweiundzwanzig Jahre alt, Vater verstorben — laut Todtenschein —, der Ehebund geschlossen worden durch den Civilstandesbeamten des Londoner Stadt-Bezirkes Bloomsbury in seiner — des Civilstandesbeamten — Amtsstube und in Gegenwart zweier Beamten der besagten Amtsstube, die für diese Dienstleistung je fünf Schilling empfangen hatten.

Die Eheschließung war keine romantische und feierliche gewesen, aber das hatte Tobias eben gewollt. Denn seit zehn Jahren Wittwer und Vater von erwachsenen Söhnen, dazu sehr angesehen unter den frommen mit ihm befreundeten oder bekannten Handelsherren, die meist, wie auch er selber, in der Londoner Villenvorstadt Clapham wohnten, scheute er sich, seine Vermählung mit einem so jungen Mädchen seine Familie wissen zu lassen und dieselbe öffentlich zu feiern. Hatte er doch, als er eines Tages im Kensington-Garten das hübsche Kind, das gerade einen Roman von Ouida las, kennen lernte und sich sofort närrisch in sie verliebte, die süße Verirrung nicht einmal sich selber eingestehen mögen! Aber das Plaudertäschchen hatte ihm in ihrer unbefangenen Redseligkeit verrathen, sie komme jeden Nachmittag nach dem Garten, und die Bekanntschaft war fortgesetzt worden. Den dritten Tag erzählte die Reizende dem entzückt lauschenden Tobias, sie sei eine Waise von guter Familie, Papa wäre Offizier und Mama die Tochter eines Geistlichen gewesen, und sie wohne bei einer wohlhabenden Tante in Saint Mary Abbot's Terrasse. Verstand es sich da nicht von selbst, daß er sie an einem regnerischen Tage unter seinem Schirme bis zu ihrer Hausthür begleitete?

Und am folgenden Tage mußte er doch auch anstandshalber wieder vorsprechen und sich nach Fräulein Dalrymple's Befinden erkundigen. Es stand ja zu befürchten, daß sie sich bei der abscheulichen Witterung einen Schnupfen zugezogen hatte.

Während er nun eben dem Dienstmädchen seine Visitenkarte überreichte, kam Leonore selber die Treppe heruntergetrippelt. Sie bestand dringend darauf, daß er näher trete und sich „Tanten" vorstellen ließe. „Tante" empfing den Verehrer ihrer Nichte anfangs recht kühl, wurde aber im Laufe des Gesprächs allmälig milder, und von dem Tage an besuchte Tobias die Damen regelmäßig. Schließlich wurde seine Liebe eine so leidenschaftliche, daß er den gefährlichen Sprung riskirte und mit zitternder Stimme Fräulein Leonora fragte, ob sie in Rücksicht auf seinen Reichthum und seine innige Zuneigung zu ihr sein Alter übersehen und die Seinige werden wollte.

Mit holdseligem, lieblichen Erröthen entzog Leonora ihm ihre Hand, die er zärtlich ergriffen hatte, und lispelte schüchtern, er müßte „Tantchen" fragen.

„Tantchen" war praktischer. Sie wies darauf hin, daß die Schönheit ihrer Nichte, sowie deren soziale Stellung und hohe Bildung ihr das Recht gäben, große Ansprüche zu machen.

Herr Jones erwiderte, er wäre Kaufmann, aber seine Söhne hätten ihm die schlimmsten Lasten und Mühen des Geschäfts abgenommen. Er wäre wohlhabend, würde seiner zukünftigen Frau im Ehekontrakte ein bedeutendes Vermögen sichern und sich bemühen, ein guter Ehemann zu sein.

Daraufhin erklärte sich „Tantchen" für befriedigt und ertheilte ihre Erlaubniß zu der Verlobung unter der Bedingung, daß die Hochzeit binnen einem Monat gefeiert würde, da sie, die Tante, nächster Tage London verlassen müßte, um ihre alljährliche Herbstreise nach Karlsbad anzutreten. Auch müßte die Hochzeit, da kürzlich in der Familie ein Todesfall vorgekommen wäre, in aller Stille abgehalten werden.

Dem stimmte Tobias sehr vergnügt bei, und als er Leonoren eröffnete, es wäre ihm daran gelegen, daß seine Familie ihre Vermählung erst nach der Hochzeit erführe, ging die Liebenswürdige zu seiner größten Freude bereitwillig auch darauf ein und gestattete, daß die kirchliche Dispensation eingeholt würde und die Eheschließung vor dem Civilstandesbeamten stattfände.

Durch einen fünfzehntägigen Aufenthalt qualifizirte sich Herr Jones für diesen Stadtbezirk, wo ihn keine Sterbensseele kannte, und an dem festgesetzten Tage ging die Eheschließung vor sich. Tantchen wohnte derselben nicht bei, da sie in Folge eines unerwarteten Zwischenfalles denselben Tag schon in aller Frühe nach Karlsbad hatte abreisen müssen.

Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß der alte Herr sich in Bezug auf die Hochzeitsgeschenke sehr nobel gezeigt hatte. Als Entschädigung für die Heimlichkeit und Einfachheit der Heirathsceremonie hatte er Geschmeide beschafft, von denen er sich wohl die gewünschte Wirkung auf das Gemüth des jungen und hübschen Mädchens versprechen durfte.

Noch am Abend vor der Hochzeit hatte er nämlich die Juwelen seiner ersten Frau aus der Bank geholt und seiner Zukünftigen ein schönes Diamantenhalsband, einen kostbaren Saphir- und Diamantring und Diamantsterne für das Haar verehrt, dazu ein hübsches Etui und eine Juwelentasche mit ihrer Namenchiffre, damit sie auf Reisen ihre Werthsachen mit sich führen könnte.

„Sie sind sehr schön, lieber Tobias", sagte Leonora beim Empfange dieser Kleinode. Und sie waren es in der That. Herr Jones ließ auch mit stolzem Behagen die Bemerkung fallen, sein liebes Bräutchen wäre die glückliche Besitzerin eines Schmuckes, der seine fünftausend Pfund Sterling gut und gerne werth sei.

Sie küßte ihn, nannte ihn einen Engel von Mann, versicherte, sie werde ihm nie alle seine Liebe vergelten können, und als am nächsten Tage Beide mit strahlendem Gesicht aus dem Civilstandesamtsbureau kamen und nach einem Hotel fuhren, um ein Gabelfrühstück einzunehmen, trug Leonora alle ihre Geschenke in der Juwelentasche bei sich.

Auf den Wunsch der jungen Frau brachen sie mit der Abendpost nach Paris auf. Während der Ueberfahrt über den Kanal bat das arme Frauchen, der die unfreundliche See übel mitspielte, ihren Tobias, sie ein Weilchen in ihrer Kajüte allein zu lassen. „Ich bekomme die Seekrankheit", sagte sie, „und ich möchte nicht, lieber Tobias, daß Du mich in diesem Zustande sähest; so etwas ist ganz und gar nicht romantisch."

Tobias war auch nicht wohl zu Muthe und er befürchtete mit Recht, daß er während der nächsten Stunden vor seiner jungen Gemahlin nicht gerade die glänzendste Rolle würde spielen können. Er ließ also sein Herzblättchen allein, ging hinaus und lehnte sich über den Schiffsbord, um den Ocean zu betrachten.

Sobald aber die Lichter von Calais in Sicht kamen, wollte er nachsehen, wie sich seine junge Frau befände, und fand die Kajüte leer.

Als er sie weder auf dem Verdeck noch unten im Schiffsraume noch auf der Landungsbrücke unter den Passagieren noch am Buffet fand, sank ihm das Herz bis in die Schuhe. Wie konnte sie ihn verfehlt haben? Wo in aller Welt sie sein?

Unter den Passagieren waren eine Menge Damen, junge und alte, aber keine Leonora. Vielleicht war sie, als das Landungsboot herankam, hineingestiegen und hatte sich nach dem Hotel begeben, wo sie Zimmer belegt hatten. Auf ihrem Reiseprogramm stand nämlich auch ein zeitweiliger Aufenthalt in Calais.

Tobias ging nach dem Hotel, aber keine junge Engländerin hatte sich daselbst blicken lassen.

Als er wieder nach dem Hotel zurückkam, waren alle übrigen Passagiere mit dem Pariser oder Brüsseler Schnellzuge weitergefahren. Er fragte nun das ganze Beamtenpersonal der Eisenbahn- und des Dampfschiffes aus, aber umsonst. Endlich kehrte er, weil er nicht anders konnte, schweren Herzens nach dem Hotel auf das Zimmer zurück, das sein Hochzeitsgemach hatte sein sollen, und durchwachte die Nacht, gequält von einer unsäglichen Angst über das unerklärliche Verschwinden seiner Braut — und der Juwelentasche!

Denn dies war das Merkwürdigste an dem geheimnißvollen Vorfalle. Leonora konnte nicht über Bord gefallen sein, sonst wäre die Tasche dagewesen. Hier überkam ihn ein schrecklicher Gedanke. Die Tasche enthielt ja die Juwelen, die fünftausend Pfund werth waren! Wie, wenn eine Bande verwegener Missethäter — den schlauen und kecken Londoner Spitzbuben konnte man ja Alles zutrauen — Leonora's Tasche und Kostbarkeit ausgewittert und sie sammt den Juwelen bei Seite geschafft hätten?

So grauenvoll war diese Hochzeitsnacht, daß Tobias sich einige Male einbildete, er träumte nur — ein hübsches Mädchen wäre nur im Traum ehelich mit ihm verbunden und von einem Alpkobold davongetragen worden. Indem er aber Alles überdachte, wie um sich von der Wirklichkeit des Geschehenen zu überzeugen, fiel ihm plötzlich ein wichtiger Umstand ein. Leonora hatte eine neue Kammerfrau engagirt, und diese war mit dem schweren Gepäck am Morgen nach Paris vorausgeschickt worden, eine Anordnung, die, wie alle anderen Einzelheiten des Reiseplanes, von Leonora getroffen worden war.

Sobald der Morgen anbrach, stürzte Tobias nach dem Telegraphenamt und schickte eine Depesche mit bezahlter Antwort nach dem Hotel in Paris. In seine gemarterte Seele war ein Hoffnungsschimmer hineingestrahlt: er dachte, die Zofe könnte ihm vielleicht zu der Lösung des Räthsels behülflich sein. Die Antwort auf sein Telegramm lautete aber, in dem Hotel wäre am vergangenen Tage keine Kammerfrau angekommen.

Dieser Schlag war ein vernichtender. Der Umstand, daß seine Frau nicht mit ihm in Calais angekommen und die Zofe nicht laut der Verabredung nach Paris gefahren war, bewies dem unglücklichen Jones zur Genüge, daß hinter dem geheimnißvollen Verschwinden seiner Frau noch mehr steckte, als sich auf den ersten Blick übersehen ließ.

Er blieb noch den Tag über in Calais, um weitere Erkundigungen einzuziehen, und kehrte endlich mit gebrochenem Herzen nach London zurück, wo er räthselvolle Annoncen in die Zeitungen einrücken ließ.

Aber keine Leonora antwortete, und da Tantchen ihr Versprechen nicht gehalten und ihm ihre Adresse in Karlsbad nicht hatte zukommen lassen, so war nichts zu machen. Eins freilich that er, das aber ein recht unerfreuliches Resultat ergab. Er erkundigte sich in dem betreffenden Stadtviertel über Tantchen und brachte heraus, daß sie bei ihrer Abreise ins Ausland ihre Rechnungen zu bezahlen unterlassen hatte. Und auf diesen Schreck folgte ein noch größerer. Sein Sohn schickte ihm aus dem Comptoir eine Anzahl mit der Ueberschrift „privatim" versehener Briefe, in denen er an „Frau Tobias Jones" adressirte Fakturen über Frauenkleider und Putzsachen im Betrage von einigen hundert Pfund Sterling eingeschlossen fand.

Er zahlte ohne das leiseste Murren. Hätte er sich geweigert, so wäre es an den Tag gekommen, daß er ein junges Mädchen von großer Schönheit geheirathet hatte, die ihm am Hochzeitstage mit vielen kostbaren Brautgeschenken davongelaufen war, und eine solche Schande glaubte er nicht überleben zu können.

Herrn Jones' Lage war eine recht ungemüthliche. Er war Eheman und wußte nicht, wo seine Frau war. Er hatte wohl Geschichten gelesen, in denen Sterbliche sich mit Feen vermählt hatten und diese Damen dann, wenn ihr Ehegemahl gewisse Fragen that und hinter ihre Familiengeheimnisse zu kommen trachtete, für immer verschwanden; — aber er, ein ehrbarer Londoner Kaufmann reisen Alters und Vater von erwachsenen Kindern, war mit einer Sterblichen verheirathet, die feenhafter Gewandtheit davongehuscht war und bei der Gelegenheit etliche Tausend Pfund Sterling an Geldeswerth hatte mitgehen heißen, was doch nie und nimmermehr irgend einer Feenbraut in irgend einem Märchen eingefallen war.

Ein halbes Jahr nach seiner Unglückshochzeit hatte Herr Jones seine ehemalige ruhige Lebensweise wieder aufgenommen. Er hielt sein Abenteuer vor Jedermann geheim und galt bei seinen Söhnen, Freunden und Nachbarn noch immer für den gesetzten alten Wittwer, der er seit seiner Bekanntschaft mit Leonora und seiner Hochzeitsreise gewesen war.

* * *

Es war wohl ein Jahr seit dem unerquicklichen Heirathsexperiment verflossen, als Herr Tobias Jones einen Brief von einem alten Freunde, einem ehemaligen Tuchhändler aus Leeds, erhielt. Dieser Herr, der Oldroyd hieß, kam auf einer „Geschäftsreise" nach London und bat seinen lieben Freund Jones, ihn doch am nächsten Tage im Great Northern Hotel in Kings Croß aufsuchen zu wollen.

Tobias leistete der Einladung Folge und bemerkte mit schmerzlicher Verwunderung, daß sein Freund sich körperlich sehr zu seinem Nachtheil verändert hatte. Derselbe war etwas über sechszig Jahre alt und glich doch eher einem Achtziger. Der einst kerngesunde stämmige Mann war gebeugt und gebrochen wie ein Baum, über den ein Orkan dahingebraust ist.

„Herr des Himmels, wie siehst Du aus, Oldroyd?!" rief Tobias aus und drückte mit inniger Theilnahme die Hand seines Freundes.

„Ja, ja, mein alter Junge, ich bin krank, sehr, sehr krank. Das Unglück ist bei mir eingekehrt und hat mich hart mitgenommen. Es ist mir etwas so Schlimmes widerfahren, daß ich davon wie zermalmt bin."

„Etwas Schlimmes? Was denn?

„Es ist eine heikle Geschichte, aber ich muß mein Herz ausschütten und mir Raths erholen. Es ist etwas, worüber man nicht mit All und Jedem sprechen kann; aber Dir kann ich mich ja anvertrauen. Nicht wahr, die Sache bleibt unter uns?

„Ich gebe Dir mein heiliges Wort, daß ich Dein Geheimniß treulich in meinem Innersten bewahren will."

Der Tuchhändler zögerte noch ein Weilchen, nahm aber dann einen kühnen Anlauf und stürzte sich mitten in den Strom der Erzählung.

„Lieber Freund, ich bin, offen gestanden, ein Narr gewesen. Vor einiger Zeit verliebte ich mich in eine junge Dame, die ich während eines Aufenthaltes in Brüssel kennen lernte. Wir wurden sehr vertraut befreundet und sie erzählte mir ihre Lebensgeschichte. Ihr Vater war Offizier gewesen und hatte sich in Folge von Vermögensverlusten in ein Wechselgeschäft verwickeln lassen. Deutlich gesagt, er hatte den Namen eines Andern unterzeichnet in der zuversichtlichen Hoffnung, er würde den Wechsel bei Zeiten zurückziehen können. Unglücklicherweise täuschte er sich in seinen Erwartungen und sah sich gezwungen, seine Zuflucht zu dem Gläubiger zu nehmen und sein Mitleid anzurufen. Dieser Mann, ein gewisser Julius Moß, war ein anrüchiger Geldverleiher, der mit dem Offizier zum Oefteren Geschäfte angeknüpft und ihn in seinem Hause besucht hatte. Man kann sich den namenlosen Schreck des alten Herrn vorstellen, als der Elende sich weigerte, den Wechsel zu prolongiren. Der Wucherer drohte vielmehr, er wollte sofort präsentiren und die Fälschung offenkundig machen, wofern der unglückliche Offizier ihm nicht seine Tochter zur Frau gäbe.

„Der Arme offenbarte in einem Augenblicke der Verzweiflung seiner Tochter die Wahrheit, und das edle Kind erbot sich, ihrem Vater zu Liebe sich zu opfern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890820026/fragment/page=0001

„Diesen Theil ihrer Geschichte erzählte mir das beklagenswerthe Mädchen in unbefangener Treuherzigkeit, und erst nach weiteren Fragen bekam ich heraus, daß die Heirath binnen Kurzem statthaben sollte. Aber der Gedanke an das Schicksal, das ihr bevorstand, hatte ihre Gesundheit dermaßen erschüttert, daß die Aerzte ihr eine Ortsveränderung empfohlen hatten. Demgemäß war sie also nach Brüssel gekommen und wohnte im Quartier Leopold bei einer Schwester ihres Vaters, einer alten Dame, in deren Gesellschaft ich sie öfter sah. Ich nahm lebhaften Antheil an ihrer Lage. Das Schicksal des hübschen jungen Geschöpfes war doch ein gar zu trauriges, denn sie gab mir zu verstehen, daß ihr Bräutigam ganz und gar nichts Anziehendes hätte. „Mir schaudert jedes Mal, wenn ich ihn sehe", sagte sie mit Thränen in den Augen, „und ich soll mein ganzes Leben mit ihm zubringen."

„Liebt er Sie?" fragte ich.

„Mich lieben? Kann solch ein Mensch denn überhaupt lieben?"

„Darauf forschte ich, ob sich denn gar nichts machen ließe. Sie erwiderte, sie und ihr Vater hätten keine Freunde. Nun bat ich um die Erlaubniß, den betreffenden Herrn ihretwegen sprechen zu dürfen. Sie gestattete es und sagte mir, es würde sich nächstens eine Gelegenheit dazu bieten. Er hätte ihr nämlich geschrieben, daß er in einigen Tagen nach Brüssel kommen und sie besuchen würde.

„Bald darauf benachrichtigte mich mein Schützling, ihr Verfolger logire in dem Hotel de l'Europe. Ohne Zeit zu versäumen schrieb ich an Herrn Moß und erhielt die Erlaubniß, ihn zu einer bestimmten Stunde besuchen zu dürfen. Ich fand in ihm einen hübschen Mann mittleren Alters von ordinärem und anmaßendem Gebahren, einen echten Wucherer niederen Ranges, so daß ich es für das Gerathenste hielt, ganz offen und rückhaltslos mit ihm zu reden.

„Er begann selber mit recht ungeniter Freimüthigkeit. Es wäre eine großartige Unverschämtheit von mir, daß ich meine Nase in seine Privatangelegenheiten stecke, aber wahrscheinlich wäre ich selber in das Mädchen vergafft. Er hätte sich die Sache mit der Heirath anders überlegt, und da ich ein so guter Freund der jungen Dame wäre, so wollte er sie gegen Zahlung von zweitausend Pfund Sterling, dem Betrage des gefälschten Accepts, und 1000 Pfund Entschädigung für ihn selber freigeben.

„Ich wollte Einwendungen machen, aber er schnitt mir das Wort ab. Er wäre nun einmal kein Gefühlsmensch. Er hätte mit dem Vater des Fräuleins einen Handel geschlossen, daß er entweder das Mädchen oder das Geld bekommen sollte. Er verlangte also blos, was ihm zukäme, und wenn ich das Geld hergeben wollte, gut, so würde er mir das Mädchen ganz gern dafür abtreten. Ich war empört über die Gemüthsrohheit des Kerls, mußte aber wohl oder übel zu der jungen Dame wieder zurückkehren und sie von dem Ergebniß unserer Unterredung in Kenntniß setzen.

(Schluß folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

= [Gedächtnißfeier.] Auf unserem Nordfriedhofe fand gestern Mittag die Schmückung der Gräber der im Feldzuge 1870/71 verwundeten und hier im Lazareth oder in den errichteten Baracken auf der Saline verstorbenen, tapferen deutschen Krieger, ca. 80 an der Zahl, statt. Zu den erforderlichen Kosten tragen nicht nur die hiesigen Kriegervereine, sondern auch seit jener Zeit der verdienstvolle Vaterländische Frauenverein bei. Die tief ergreifende, an jene große Zeit mahnende Gedächtnißrede hielt Herr Pastor Palmié.

W. — [Eine Preßbengelei] von der rohen Art der vor einigen Jahren gegen einen hiesigen bekannten Kunstfreund gerichteten, ist dieser Tage gegen einige führende Persönlichkeiten unserer Stadt verübt worden in dem „Aus der Vogelperspektive" betitelten Machwerke eines sich Dr. Stichling zeichnenden literarischen Gassenkehrers. Mit viel Mühe und wenig Witz werden Auserlichkeiten und Zufälligkeiten, wie sie selbst der respektabelsten Persönlichkeit und dem besten Wollen und Thun immer anhaften werden, zur Grundlage brutaler Zerrbilder genommen, die sicher nur bei Leuten zweifelhaften Geschmackes auf einiges Interesse werden rechnen dürfen. Es hieße dem Bleche Münzwerth zulegen, wenn wir den Inhalt der sich mit Halle beschäftigenden Kapitel einer Wiedergabe unterziehen wollten. An die Inhaber einiger hiesigen Buchhandlungen nur möchten wir die Frage richten, wie sie es mit ihrem Bürgersinn vereinigen können, ein mit Verhältnissen und Personen der Vaterstadt pöbelhaft umspringendes — an sich höchst unbedeutendes — Pamphlet in den Schaufläden auszuhängen und noch dazu in so ostensiver Weise? In Verbindung mit dieser Frage wäre das eine Anständige an der Schrift hervorzuheben: daß sie nämlich (ungleich hierin dem famosen Fredegod des Mösta'schen Dichterlings) einen Halleschen Verleger nicht gefunden hat.

= [Die Halle'sche Liedertafel] unternahm gestern Morgen die längst geplante Excursion nach dem Kyffhäuser, die zahlreiche Theilnehmer fand.

= [Der Verein ehemaliger Kürassiere] feierte den Gedenktag von Mars-la-tour und Gravelotte gestern Abend im „Prinz Carl" durch Concert, Theater und Ball.

** Ausflug. Der Verband deutscher Schuhmacher, Filiale Halle, unternahm gestern einen Ausflug nach Schkeuditz.

— Polizeinachrichten. Verhaftet wurde der Arbeiter R. weil er einem Hausknecht in der Mansfelderstraße ein Medaillon entrissen und damit die Flucht ergriffen hatte. Da schleunigst Anzeige erstattet wurde, so gelang es, den R. baldigst festzunehmen; das Medaillon fand man noch bei ihm vor. — Einem Kellner in der Dessauerstraße wurde die Casette mit 70 Mk. an barem Gelde und den Blechmarken gestohlen. Erbrochen wurde das Geldes herauht wurde sie in einem Garten vor dem Steinthor gefunden.

Vermischtes.

— Seit wann giebt es Lanzenreiter in der preußischen Armee? Saßen da nach der letzten große Parade in dem komfortablen Salon eines hiesigen großen Wein-Restaurants Unter den Linden eine Anzahl junger Offiziere von den Garde-Ulanen und Garde-Kürassieren zusammen und gelangten, nachdem sie die Triumphe des Tages mit einer Lage Pommery gebührend gefeiert hatten, auch auf den brillanten Effekt zu sprechen, den unsere neuen weißen Lanzenreiter mit ihren Fähnchen in dem glänzenden Gesammtbilde erzielt hatten. „Wie lange mag es die reitenden Lanzen bei uns wohl schon geben?" fragte ein junger wißbegieriger Sekonde-Lieutenant, aber keiner der Anwesenden wußte eine Antwort. Die Frage begann aber zu interessiren, und so wandte man sich schließlich vertrauensvoll an einen sowohl durch sein Wissen als auch seine Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Militärschriftsteller, der folgende Auskunft ertheilte:

„Im Jahre 1675 beauftragte der große Kurfürst seinen Schwager, den Generalfeldmarschall Fürsten Johann Georg von Anhalt, der außerdem Statthalter der Kurmark war, mit der Formation von zwei Kompagnien Towarczys oder polnischen Leibgarde, wie sie der Kurfürst in dem betreffenden Schreiben auch nannte, und wie er sie in der polnischen und russischen Armee zuvor gesehen hatte. Unter Towarczy oder Towarie verstand man dort eine besondere Art Militär, die weder zu dem Offizier- noch Unteroffizierstande gehörte, sondern die, ähnlich wie die heutigen bayerischen Leibgardisten, ungefähr Wachtmeisterrang hatten und zu denen ausschließlich nur der kleine Edelmann zugelassen wurde. Die Towarsen bildeten in der russischen und polnischen Armee Reiterkruppen, Polks genannt, deren Bewaffnung die Lanze und der Säbel war. Jeder „Towarse", was auf Deutsch so viel wie Kamerad oder Bruder bedeutet, hatte zu seiner Aufwartung einen oder mehrere Diener, die im Glat der Kompagnie jedoch nicht mitzählten. Nach diesem Muster wurden nun die ersten preußischen oder vielmehr brandenburgischen Lanzen-Reiter gebildet. Dem Range nach folgten sie nach der kurfürstlichen Leibgarde zu Roß. Jede Kompagnie sollte aus hundert Towarczyks, die das erste Glied bildeten, bestehen, während ihre nicht näher an Zahl bestimmte Schaar Diener hinter ihnen im zweiten Gliede ritten. Im Städtchen Schwan setzte der Kurfürst die Kosten für die Werbung der Towarczyks fest und bestimmte, daß jeder Reiter 40 Thaler Werbegeld, jeder Rittmeister zur Anschaffung der Standarten, Pauken, Trompeten und „Barbierers" 1000 Thaler erhalten sollte, ferner an monatlicher Löhnung jeder Towarse 10, jeder montirte Knecht aber 8 Thaler. Die Verpflegungskosten per Kompagnie sollten sich auf 200 Thaler belaufen. Geworben wurden nur Polen, da die Polen und Tartaren damals in der Handhabung der Lanze als Nationalwaffe unerreicht dastanden. Der Bestand dieser ersten brandenburgischen Lanzenreiter war jedoch nicht von langer Dauer, denn noch in demselben Jahre wurde das Korps auf Reklamation Polens wieder aufgelöst, und erst 84 Jahre später sollte diese Waffe, die der österreichische General Montecuculi als die Königin der Waffen bezeichnete, aufs Neue unter dem Großen König der preußischen Wehr eingereiht werden.

— Indianer-Liebe und -Rache. Aus New York, 15. d. M., wird geschrieben: Aus dem sogenannten „House of refuge" in der Nähe von Louisville, Mo., einer Besserungs-Anstalt für jugendliche Missethäter entsprang vor einigen Tagen ein junger Mörder, doch gelang es ihm nicht, die Freiheit zu gewinnen, denn an der Grenze des Indianer-Territoriums wurde er eingehalt und ins Gefängniß zurückgebracht. Banks ist ein Vollblut-Indianer vom Stamme der Choctaw; das Blut des großen Häuptlings „Er-welcher-niemals-die-Wahrheit spracht" fließt in seinen Adern, eines indianischen Ulysses, von welchem die Sagen und Lieder der Choctaw-Nation erzählen. Von diesem sagenhaften Manne mit dem langen Namen scheint aber nur die alte Wildheit auf Banks übergangen zu sein. Vor zwei Jahren verliebte er sich in ein hübsches, vierzehnjähriges Mädchen seines Stammes und begann nach indianischer Art um sie zu werben. Jeden Abend legte er sich auf die Schwelle ihrer Hütte und stöhnte, zuweilen erwartete er sie auch hinter einem nahen Gebüsch, aber „Sonnenblume" kümmerte sich weder um Stöhnen, noch that sie, als ob sie ihn im Gebüsch bemerkte. Ja, nach einigen Tagen erschien ein junger Häuptling vom Stamme Kaws, welcher mit besserem Erfolg an der Schwelle Liebesseufzer hauchte und das Herz der Schönen gewann. George Banks, der verschmähte Freier, gerieth in eine unbändige Wuth er verjagte sowohl sein Christenthum als das Gesetz des „Vaters" in Washington" und schickte sich an, für die ihm angethane Schmach nach der alten Sitte seiner Nation Rache zu suchen. Eines Abends, als die Liebenden umschlungen hinter einem Busche standen, galoppirte er auf seinem schnellen Pferde herbei und warf nahe genug gekommen, seinen Lasso aus; so geschickt warf er denselben, daß die bleierne Kugel einige Male um den Hals des Opfers schwang und es zu Boden riß. Während der fremde Häuptling mit einem Schrei nach seinem Messer griff, sprengte Banks mit einem wilden Geheul des Triumphes davon, die arme gefangene Sonnenblume über Stock und Stein hinter sich herschleifend, bis ihr Geist in die fernen Regionen „Pauguts" entfloh und der Körper, ein blutiger entfleischter Fleischklumpen, am Wege liegen blieb. Vor der schrecklichen Rache des Kaw-Kriegers schützten Banks die amerikanischen Gesetze, er wurde verhaftet und nach Louisville gesandt. Der Richter konnte sich nicht entschließen, das Todesurtheil über den 17jährigen Indianer auszusprechen, sondern sandte ihn auf 5 Jahre in jenes „House of refuge."

— Eine eigenthümliche Trauung fand vor Kurzem in der Gefängnißkirche zu Tobolsk statt. Der Bräutigam war ein junger ehemaliger Gardeoffizier, der als gefährlicher Nihilist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bergwerken von Sachalin verurtheilt worden ist; die Braut, ein junges, kaum dem Backfischalter entwachsenes, bildschönes Mädchen aus angesehener Familie, geistig bedeutend und selbstständige Herrin über ein fürstliches Vermögen. Sie liebte den jungen Offizier in seiner Glanzzeit und hatte sich mit ihm verlobt; getreuen Herzens wollte sie ihn im Unglück nicht verlassen und folgte ihm jetzt in das eisige Sibirien. Die kirchliche Ceremonie bot einen traurigen Anblick, der selbst das abgehärtete Gefängnißpersonal zu Thränen rührte.

— Ein lustiges Geschichtchen vom kleinen Kronprinz Wilhelm erzählen Kasseler Blätter: „Kürzlich betrat der Briefträger mit Briefen für das Wilhelmshöher Schloß den in der Umgebung desselben für den Gebrauch der kaiserlichen Familie abgesperrten Raum. Plötzlich ruft ihn hinter einem dicken Baum hervor ein reizender Blondkopf mit strahlendem Auge in lebhaftem Eifer an: „Postbote! Postbote! Sage nur nicht der Mama und Ettelsritz, daß ich mich hier versteckt habe." Lächelnd verspricht es der treue Stephansjünger. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als nach wenigen Schritten bei einer Biegung des Weges plötzlich die Kaiserin mit den Worten auf ihn zutritt: „Sagen Sie, Briefträger, haben Sie nicht vielleicht den Kronprinzen hier in der Nähe gesehen?" Treu dem gegebenen Versprechen antwortet er mit einem strammen: „Nein, Majestät!" Aber entweder hatte sein Schmunzeln doch verrathen, was seine Worte verschweigen wollten, oder die Kaiserin hatte schon vorher den lustigen kleinen Plan belauscht und nur aus Scherz gefragt. Noch ehe der Postbote weiterschreitend das nahe Schloß erreichte, verkündete lauter Jubel im Rücken, daß „Mama und Ettelsritz" den Versteckten aufgefunden hatten.

— Der Schah und der „Zauberer". Dem im Großherzoglichen Residenzschloß zu Baden-Baden am letzten Dienstag stattgefundenen Galadiner zu Ehren des „Königs der Könige" folgte außer einem Feuerwerk auch eine Soiree des in Wiesbaden wohnenden Zauberkünstlers Stengel, der schon 1873 einmal Gelegenheit hatte, vor der persischen Majestät sich zu produziren, die ihn sogar nach Teheran einlud. Wie damals folgte auch jetzt wieder der morgenländische Fürst den Kunststückchen des Prestidigitateurs mit lebhaftem Interesse. Seinen Höhepunkt erreichte dasselbe bei einem Experiment mit einem „rohen Ei". Das Gefolge des Schah äußerte Zweifel an der Echtheit des Ei's, die der Herrscher theilte, deshalb den Künstler zu sich heranrief, sich das Hühnerprodukt übergeben ließ und es durch Schütteln dicht am Ohre und Halten an das Licht einer genauen Prüfung unterzog. Von der „Natürlichkeit" des Gegenstandes überzeugt, gab er denselben seinem Eigenthümer kopfschüttelnd zurück, nicht ohne seiner Umgebung laut sein Erstaunen über das Geschick des räthselhaften Mannes auszudrücken. Dasselbe sollte aber noch drastischer sich offenbaren. Als nämlich Herr Stengel das Ei vom Schah sich auf die Hand hatte legen lassen, klappte er dieselbe rasch zu, öffnete sie aber ebenso schnell wieder und — das Ei war spurlos dahin. Darob gerieth der Schah in ein Erstaunen, das sich in einem langgedehnten „Da—a—a—a" kund gab. Der Großherzog konnte seine Heiterkeit über diesen Vorfall nicht unterdrücken und brach in ein helles Lachen aus.

— Admiral Commerell. Man schreibt aus Stuttgart: Als kürzlich gelegentlich der vor Kaiser Wilhelm stattgehabten Flottenrevue bei Spithead der Name des präsidirenden Admirals Commerell wiederholt genannt wurde, schrieb ein Tübinger Namensvetter des Admirals, stud. reg. Adolf Kommerell, eine Karte an den Admiral, worin u. A. angefragt wurde, ob etwa Familienbeziehungen bestehen zwischen dem Admiral und der Tübinger Familie Kommerell. Als Antwort lief vor drei Tagen ein Schreiben ein, welches nach der „Tübing. Chronik" in deutscher Uebersetzung lautet: „Geehrter Herr! Ich danke Ihnen für Ihre Postkarte. Ich denke ganz wie Sie, daß eine Allianz zwischen England und Deutschland mehr als irgend etwas Anderes zur Bewahrung des europäischen Friedens beitragen wird. Meine Familie ist deutschen Ursprungs. Mein Urgroßvater wohnte in Heilbronn in Schwaben und sein ältester Bruder war Rath des Königs von Württemberg. Bei seinem Tod ließ er sein ganzes Vermögen meinem Großvater. Mein Urgroßvater wurde naturalisirt in England 1750. Er hatte nur einen Bruder und zwei Schwestern. Dieser hatte nur eine Tochter, Sybille Commerell. Ich habe Niemand von meinem Namen gekannt, bis ich in Odessa einem jungen Mann begegnete, der mir sagte, daß es eine Familie gab, die in Tübingen lebe, und einen Professor an einem Tübinger Institut. Ich bin gar nicht im Zweifel, daß wir ursprünglich eine Familie bilden; aber wie weit es zurückdatirt, kann ich nicht sagen. Mit aller Hochachtung Ihr J. E. Commerell."

— Die unheilvolle Ueberschwemmung in Pennsylvanien, durch welche die Stadt Johnstown, vernichtet wurde, ist, wie man sich erinnert, durch den Bruch des Dammes am Conemaugh-See veranlaßt worden. Dieser See gehörte einem Fischereisport-Verein, dem „South Fork Fishing Club", der es trotz erhaltener Warnung unterlassen hatte, für die Instandhaltung des Dammes ordnungsmäßig zu sorgen. Nachdem diese Thatsachen festgestellt worden sind, ist jetzt von einer der durch das Unglück betroffenen Personen, einer Wittwe mit acht Kindern, die ihren Ernährer verloren haben, die erste Schadenersatzklage gegen den Club angestrengt worden, dessen Mitglieder sehr reich sind. Gefordert werden 50000 Dollars. Eine Reihe weiterer Prozesse steht in Aussicht.

— Wortspiel. Dem historischen Museum der Stadt Wien ist neuerdings das berühmte Bild Franz Grillparzer's, welches Friedrich Amerling's Meisterhand so naturgetreu in Oel gemalt hat, einverleibt worden. Das Porträt trägt als Motto die von dem Dichter an den Künstler gerichteten Verse: „Ich habe auch Menschen gemalt, wie Du, — Und wagte Aehnlichkeit zu hoffen; — Doch stimmte die Menge nicht immer zu. — Am wenigsten, die am meisten getroffen."

— Sehr betrübend. Ein Mitglied des Cap-Parlaments gebrauchte in einer Rede über die Unruhen an der Grenze folgende erschütternde Wendung: „Die Unsicherheit an der östlichen Grenze war so groß, daß sich und andere Ansiedler oftmals am Morgen unsere friedlichen Heimstätten, unsere glücklichen Frauen und unsere unschuldigen Kinder verließen, um am Abend unsere Häuser verbrannt, unsere Frauen als Wittwen und unsere Kinder vaterlos wieder zu finden!"

— „Wie fange ich es an?" fragte ein Sänger einen anderen, „daß ich bei meinem Benefiz ein recht volles Haus habe?" — „Ich würde meine Gläubiger einladen", war die Antwort.

Berlin, 17. August. Die Pferde des Kaisers von Oesterreich erregten hier allgemeine Bewunderung; es war lauter zierliches ungarisches Vollblut. Die Pferde standen im Marstall in der Dorotheenstraße. — Die deutsche Kaiserin hat jetzt eine Vollblutstute erhalten, welche 10,000 M. kosten soll.

Berlin, 18. August. Ein Kampf mit einer wahnsinnigen Selbstmörderin versetzte am gestrigen Abend die Bewohner des Hauses Neue Hochstraße 29 in furchtbarste Aufregung. Daselbst wohnen seit einiger Zeit die Fischer M.'schen Eheleute in der dritten Etage. Schwere Schicksalsschläge, der Tod mehrerer Kinder und sonstige ungünstige Lebensverhältnisse haben Frau M., welche im Uebrigen als eine sehr ordentliche, fleißige Frau geschildert wird, die mit ihrem Gatten im besten Einvernehmen lebt, zu einer Gewohnheitstrinkerin gemacht. Gestern Abend gegen 11 Uhr nun verfiel die Unglückliche in delirium tremens, in welchem Zustande sie furchtbar tobte und hiebei, da sie sich allein befand, die Möbel zertrümmerte; alle Versuche des inzwischen dazugekommenen Mannes, die Bedauernswerthe zu beruhigen, waren vergeblich. Plötzlich eilte die Wahnsinnige ans Fenster, riß die Flügel desselben auf und versuchte sich herabzustürzen, wurde jedoch von ihrem Gatten, der ihr auf dem Fuße gefolgt war, daran gehindert. Nun entspann sich ein entsetzlicher Kampf; die Gesetzesabwesende hing bereits zum Fenster hinaus und der Mann konnte nur noch die Beine seiner Frau festhalten; laut schreiend versuchte die Unselige sich zu befreien, hierbei mit dem Kopf, der nach unten hing, an die Mauer schlagend, während Herr M. kaum noch mehr im Stande war, die schwere Last zu halten. Endlich kam Hilfe in der höchsten Noth. Hausbewohner hatten den Lärm gehört, drangen in die M'sche Wohnung und es gelang, die Wahnsinnige wieder ins Zimmer hineinzuziehen. Die Unglückliche wurde auf Veranlassung eines sofort geholten Arztes nach dem Krankenhause geschafft.

Hannover, 18. August. Die Jagdgruppe beim Kaiserempfang findet, wie schon kurz erwähnt, neben dem Schlosse an der Leinstraße ihren Platz. Die Ecke des Schloßhofes, welche nach dem Holzmarkte zu liegt, wird für dieselbe reservirt. Hier wird sich ein vom Architekten Herrn Heußner entworfener, umfangreicher Aufbau erheben, welcher ebenso eigenartig, wie geschmackvoll zu werden verspricht. Drei mächtige Fichten, welche in den Wäldern des Deisters schon ausgewählt sind, sollen der-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890820026/fragment/page=0002

art aufgestellt werden, daß sie die Eckpunkte eines Dreiecks bezeichnen. Durch Querhölzer werden diese Fichten in gewisser Höhe unter einander verbunden, von welchen wieder andere Hölzer, sich kreuzend, ausgehen, so daß eine wimperartige Bekrönung entsteht, auf welcher ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln thronen soll. An diesen Hölzern werden 82 mächtige Hirschgeweihe befestigt, die zum Theil von Privaten freundlichst hergeliehen werden; herabhängende Jagdnetze bilden einen weiteren Schmuck. In der Mitte des Dreiecks, unter der geschilderten Bekrönung, erhebt sich auf einem Unterbau die Statue des Hubertus, während vor dem Unterbau die Kaiserbüste angebracht wird. Das Gitter des Schloßhofes wird durch rauhes, felsähnliches Mauerwerk verdeckt so daß das eigentliche Podium, auf welchem die Angehörigen der Jägerei sich aufstellen, sich erst in der Höhe des Gitters befindet. Elektrisches Licht soll das Ganze bestrahlen und wird mit dem Grün der Bäume zusammen gewiß eine eigenartig schöne Wirkung erzeugen.

Sprottau, 18. August. Durch einen seltenen Zufall ist es gelungen, die bereits telegraphisch gemeldete Verhaftung des seit drei Jahren vergeblich gesuchten Raubmörders Kacymarek in Rawitsch vorzunehmen. Seine Entdeckung wurde durch die Uhr des ermordeten Haushälters Szalkowski herbeigeführt. Diese Uhr wurde einem Uhrmacher zu Rawitsch zur Reparatur übergeben, welcher die Nummer der Uhr als eine verdächtige kannte und sie demzufolge der Polizeibehörde übergab. Sofort nachgestellte umfangreiche Recherchen stellten den Dienstknecht Thuddäus Kacymarek als den ersten Verkäufer der Uhr fest. Gleich nach seiner Verhaftung legte der 26 Jahre alte Mörder ein umfassendes Geständniß ab und gab auch an, bei dem Raubmorde einen Komplizen, den Viehmakler Trzeciak aus Jutroschin gehabt zu haben. Inzwischen ist auch dieser, ein ca. 60 Jahre alter Mann, verhaftet worden. Nur mit großer Mühe war es den Polizeiorganen möglich, die Mörder auf ihrem Transport zum Gefängniß vor einer Lynchjustiz der aufgeregten Volksmengen zu schützen.

Göttingen, 18. August. Heute Morgen traf hier der Professor Euler aus Berlin ein. Er inspicirte Vormittags von 8 bis 10 Uhr das Turnen im Gymnasium, darauf in den städtischen Volksschulen und in der städtischen höheren Töchterschule. Am Nachmittag wohnte er den Uebungen des Gymnasial-Turnvereins und des Gymnasialfußballvereins bei.

Coburg, 17. August. Gestern Nachmittag hat es hier den ersten Schnee gegeben. Inmitten eines Regenschauers fielen dünne Flocken, welche auf kurze Zeit die Dächer weiß färbten.

New-York, 16. August. Auf Antrag der Frau Terry ist ein Verhaftsbefehl gegen den Bundesrichter Field ausgestellt worden, weil derselbe angeblich mit dem stellvertretenden Marschall Nagle unter einer Decke stecke, als der letztere Terry auf der Eisenbahnstation Lathrop niederschoß. Die Schießaffaire hatte eine interessante Vorgeschichte. Ueber Terry's Missethaten in Californien wurde bereits berichtet. Vor einigen Jahren wurde er der Anwalt der Abenteurerin Sarah Althea Hill. Diese lebte einige Jahre mit dem californischen Millionär Senator William Sharon zusammen und strengte dann einen Scheidungsprozeß gegen Letzteren an, obgleich sie niemals mit ihm verheirathet gewesen war. Obgleich der von der Dame vorgelegte Heirathsvertrag von der Dame gefälscht war, wurde Sharon doch von den Gerichten verurtheilt. Jahrelang zog sich der Prozeß hin und enthüllte eine erstaunliche Menge von Schmutz, Fälschungen und Meineiden. Es kam sogar im offenen Gerichtssaale zu Thätlichkeiten. Sharon starb während des Prozesses, der aber endlich vom Bundesoberrichter zu seinen Gunsten entschieden wurde. Terry heirathete nach dem Tode seiner eigenen Frau die Hill. Im letzten Jahre beleidigten die Beiden den Richter Field im Gerichtssaale, weshalb sie wegen Beleidigung des Gerichts bestraft wurden. Diese Strafe führte zu dem tödtlichen Angriff, der in der Erschießung Terry's endete. Die öffentliche Meinung stellt sich auf Seite Nagle's und es ist sehr unwahrscheinlich, daß er verurtheilt werden wird.

Universitäts-Nachrichten.

Jena, 18. August. Der außerordentliche Professor Lang hier ist zum ordentlichen Professor der Zoologie an der Universität Zürich ernannt worden.

Freiburg, 17. August. An die Universität Freiburg (Schweiz) sind Privatdocent Dr. Fonkes in Münster für Philologie und Regierungsbauführer Essmann in Werden a. d. R. für Kunstgeschichte als Professoren berufen.

Basel, 18. August. Am Sarge des verstorbenen Literarhistorikers Professor Gelzer ließen der Großherzog und die Großherzogin von Baden einen prachtvollen Kranz mit einer Schleife in den badischen Landesfarben mit folgender Widmung niederlegen: „In unvergänglicher Freundschaft und Dankbarkeit gewidmet, Friedrich und Luise, Großherzog und Großherzogin von Baden."

Amtliche Nachrichten.

Ordensverleihungen: Dem Verkehrs-Inspektor in der Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothr. Rechn.-Rath Heidecker, der Rothe-Adlerorden dritter Kl. mit der Schleife; dem Rentner Wilhelm Bieler zu Münster i. W. der Rothe Adlerorden vierter Kl.; sowie den pens. Förstern Niemann zu Okolln im Kreise Bromberg, Hellscher zu Konstadt im Kreise Kreuzburg und Göring zu Briegischdorf im Kreise Brieg das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem bayrischen Badekommissär Kammerherrn Frhrn. v. Bechtolsheim zu Kissingen, der Kronenorden dritter Kl.; sowie dem evang. Pfarrer Beck und dem Bürgermeister Fuchs zu Kissingen der Rothe Adlerorden vierter Kl.; dem Oberst-Lieut. Winsloe, Komm. des Altmärk. Ulanen-Regts. Nr. 16, das Komthurkreuz zweiter Kl. des sächsischen Albrechtsordens; dem Rittm. v. Koblinski in demj. Regt. das Ritterkreuz erster Kl. desselben Ordens; dem Sekond.-Lieuten. v. Colditz in demf. Regt. das Ritterkreuz zweiter Kl. desselben Ordens; dem General-Major von Oidtman, Kommand. der 30. Inf.-Brig., das Kommandeurkreuz erster Kl. des hab. Ordens vom Zähr. Löwen; dem Stabstromp. Tuzina beim Ulanen Regt. Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10 das Verdienstkreuz des sächs. ernest. Haus-Ordens; dem Prem.-Lt. Kloeber im 6. Rhein. Infanterie-Regt Nr. 68 das reuß. Civil-Ehrenkreuz dritter Kl.; dem Rittm. von Bargen im Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr 5 der russ. St. Annen-Orden dritter Kl.; dem Major von Albedyll, Allerhöchst beauftragt mit den Funktionen als etatsmäß. Stabs-Offizier der Haupt-Kadetten-Anstalt, dem Major Prinz vom 1. Hess. Hus.-Regt. Nr. 13 kommand. als Adjutant zum Generalkommando des 15. Armeekorps, das Kommandeurkreuz des Ordens der ital. Krone; sowie dem General-Lieut. von Kropff, Kommandeur der 15. Div., das Groß-Offizierkreuz des japan. Verdienstordens der aufgehenden Sonne.

Ernennungen: Der prakt. Arzt Dr. Sabo zu Ober-Glogau unter Belassung in seinem Wohnsitz, zum Kreis-Wundarzt des Kreises Neustadt O.-Schl. und der Stallmeister Hemmerling zum Universitäts-Stallmeister.

Charakter-Verleihung: Dem Privat-Architekten, Reg.-Baumeister Hermann von der Hude in Berlin der Charakter als Baurath.

Die nachgesuchte Entlassung ist ertheilt: Dem Notar Ehrmann in Buchsweiler aus dem Justizdienst des Reichslandes.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 18. August. Er kommt doch . . . Das ist die Losung die allüberall die Straßen und Lokale beherrscht, nur die hohe Diplomatie oder wie die Zeitungen vorsichtig sagen die „maßgebenden Kreise" beharren noch in Schweigen. In Tobolsk hat man ein uraltes Anstandsbuch ausgegraben, in dem über die Höflichkeiten der Könige und sonstiger Sterblicher sehr gute Lehren enthalten sind. Man hat dasselbe dem Beherrscher aller Reußen überreicht und daraufhin soll er zu seiner Umgebung geäußert haben, es wäre doch eigentlich anständig den Besuch des Kaisers von Deutschland, wenn dies auch an und für sich gegenüber der großen heimathlichen Wüste ein ganz unbedeutendes Land sei, zu erwidern. Und nun kommt er. Sonst hieß es wenn ein König kam „Machet die Thore weit ꝛc.", hier weicht man aber von der alten Regel ab und auf dem Lehrter Bahnhof werden bereits die Schlösser an den Thüren der nach dem Innern liegenden Zimmer des Dienstpersonals, der Kellner ꝛc. untersucht, damit sie am Tage der Ankunft des Zaren sofort verschlossen werden können — und alles klappt. Unter den Linden und vor dem Brandenburger Thor, in der Umgegend der Siegessäule nimmt man einen recht lebhaften Verkehr wahr in der richtigen Vermuthung, daß beim Zarenbesuch dort nur für Militär und nicht für friedliche Bürger Platz ist. Der Berliner kann eher den Zaren als die Siegessäule von 70/71 entbehren und es wäre zu wünschen, daß Se. Majestät beim Einzug sich das Wahrzeichen deutscher Kraft und Einigkeit recht deutlich ansieht und nebenbei nach den links und rechts der Straße herumlungernden Paradetruppen blinzelt, vielleicht wird er in einem Moment besser berathen als während zweier Jahre durch seine Umgebung. An Festivitäten ist bis jetzt noch nichts geplant, nur ein Feuerwerk soll steigen höher als die russischen Aktien. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, sind bereits russische Geheimpolizisten hier angekommen, die sich hier im Dienste mit wilden Berlinern üben wollen, da sich in Petersburg und Moskau bei der Friedfertigkeit der Eingeborenen dazu wenig Gelegenheit bietet. Einer soll bereits in der Gegend des alten „Orpheum" gegen Mitternacht gesehen worden sein.

Unser Kaiser hat uns mit seiner Gemahlin verlassen um erst nach den Huldigungen der Reichslande wieder zurückzukehren. Der Boulangerprozeß wird hier sehr wenig erörtert da man noch weitere der haarsträubenden Enthüllungen über französische Verwaltungs- und Militärbehörden erwartet. Kein Mensch glaubt hier an die Beendigung der Enthüllungskomödie und selbst die scharfsinnigsten Diplomaten und Juristen sind sich nicht klar darüber, wer in den stattgefundenen Verhandlungen am meisten gelogen hat. Der oberste Gerichtshof soll sogar gegen sich das gerichtliche Verfahren wegen Verleitung zum Meineid eingeleitet und Boulanger, Dillon und Rochefort zu Zeugen ausgerufen haben. Den Vorsitz soll der Papst oder Bismarck führen. Das sind aber eben nur Alles Gerüchte die ich nicht verbürgen kann. Eine Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." wurde heute viel belacht und ich würde der öffentlichen Heiterkeit auch meinen Tribut entrichtet haben, wenn die Sache an und für sich nicht so ungeheur pueril wäre. Das Blättchen schreibt:

„Unter Führung des Kammerherrn, königlich bayerischen Hauptmanns Baron v. Müller, trafen gestern Abend 16 bayerische „Edelknaben" hier ein, um die hiesigen Marineanlagen, die Arbeiten am Nordostsee-Kanal und die Befestigungswerke „in Augenschein zu nehmen."

Ich gebe die Zeilen ohne Commentar wieder, da sie bei der Plebs, zu der Jeder, der einen Rock ohne Watte trägt, nach dem „modernen Ritterthum" verurtheilt ist, die gebührende Achtung finden wird. Mir entfuhr bei der Lektüre nur ein lautes: Aeh! —

— Die Kaiserin Friedrich wird in der ersten Woche des September nach Schottland sich begeben. Ihre Majestät wird an Bord der königl. Yacht „Viktoria and Albert" direkt von Wilhelmshaven nach Aberdeen fahren.

— Die hiesige Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hat die angekündigte Protestversammlung gestern Abend abgehalten. Anwesend waren kaum 200 Personen. Staudingen sprach über die Uebergriffe der englischen Niger-Compagnie, Reichard über die englischen Intriguen und Vergewaltigungen in Südwest- und Ostafrika, Schweinfurth über Emin Pascha, wobei er wirklich diesen Muhamedaner und egyptischen General wie einen deutschen Kolonialpolitiker behandelte, dem Peters Hilfe bringen müsse. Schließlich wurde eine von Cuny begründete Resolution angenommen, welche gegen die Verletzung der deutschen Rechte in Afrika durch englische Staatsbürger protestirt, Schutz und Genugthuung verlangt und den Reichskanzler auffordert, diesen die deutschen Interessen schwer schädigenden Zuständen ein Ende zu machen. Der Ruf nach einer anderen Leitung der Kolonialpolitik wurde von einzelnen Rednern sehr deutlich erhoben. Gleichzeitig erläßt der Ausschuß des Emin Pascha-Comités eine Erklärung, worin die Angaben der nicht kolonialbegeisterten Presse über die Lage der Expedition einfach als unwahr bezeichnet und gegen den bekannten Artikel der „Norddeutschen" polemisirt wird unter dem Vorgeben, daß er nicht amtlichen Quellen entstamme. —

— Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz, in welcher Professor Scheibler als Erfinder des neuen rauchlosen Pulvers genannt war. Der Graudenzer „Gesellige" berichtigt dies dahin, daß der General-Major Küster, Direktor der Pulverfabrik in Spandau, der Erfinder des rauchlosen Pulvers ist. Professor Scheibler ist nachträglich mit Untersuchung des fertigen Pulvers betraut worden. Scheibler hat für diese Untersuchungen den Titel eines Geh. Regierungs-Raths erhalten, während der damalige Oberst Küster vom Kaiser auf dem Schießstande in Spandau in huldvollster Weise ausgezeichnet wurde und gleichzeitig die Anweisung auf eine Dotation in Höhe von 50,000 M. erhielt.

— Ein erst kürzlich begründeter sozialdemokratischer Wahlverein für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis hat sich, nach der „Berl. Ztg.", in aller Stille wieder aufgelöst und der Behörde davon Anzeige erstattet.

Metz, 17. August. Die alten und die neuen hier bestehenden Vereine, gegen 40 an der Zahl, haben soeben unter Vorsitz des Bürgermeisters Halm eine Versammlung abgehalten und in derselben den Beschluß gefaßt, zur Verherrlichung des Empfanges und der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin bei allen festlichen Veranstaltungen einmüthig zusammenzuwirken.

Aussee, 17. August. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist mit seiner Gemahlin zum Empfange des Kaisers Wilhelm nach Straßburg abgereist.

Bayreuth, 17. August. Der Prinzregent ließ durch Hofrath Krug einen prachtvollen Kranz auf dem Grabe Wagner's niederlegen. Auf dem neuen Schloß ist die Kaiserstandarte aufgezogen.

Wien, 17. August. Der König von Rumänien hat mit dem Thronfolger heute früh um 7½ Uhr die Weiterreise nach Bukarest angetreten.

Wien, 18. August. Das „Vaterland" fährt mit seinen Angriffen gegen die Berliner Entrevue fort und warnt den Wiener Gemeinderath, durch die geplante Dankeskundgebung an die Stadt Berlin sich zur Anbahnung eines Vasallenthums Oesterreichs mißbrauchen zu lassen. — Das Organ Riegers fordert eine direkte Kundgebung der Regierung, daß die Allianz mit Deutschland nichts Feindseliges und Schädliches gegen die Czechen enthalte; wie Italien gegen die Irredenta, so sei die deutsche Regierung verpflichtet, gegen die deutschnationalen Agitationen, die vom deutschen Reiche nach Oesterreich hinübergreifen, aufzutreten.

— Gestern Nachmittags um 3 Uhr 15 Minuten ist König Milan mit dem Orient-Expreßzuge aus Belgrad auf dem hiesigen Staatsbahnhofe eingetroffen. Der König wird unter dem Incognito eines „Grafen v. Takowa" zehn Tage hier verweilen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt und auf dem mit Teppichen belegten Perron hatten sich blos der hiesige serbische Gesandte Milan Petronjevics mit Gemahlin und den beiden Töchtern, mehrere Mitglieder der hiesigen serbischen Kolonie und Polizei-Präsident-Stellvertreter Hofrath Rauscher eingefunden. Der vorletzte Wagen des vom Verkehrschef kaiserlichen Rath Schwab geleiteten Zuges war das Salonkoupé, in welchem der hohe Reisende in Begleitung des Sekretärs Milicevics die Fahrt von Belgrad hierher gemacht hatte. Der Zug hielt; König Milan, der einen lichten Sommeranzug trug, schritt auf die kleine, zu seiner Begrüßung gekommene Gruppe zu und konversirte während einer Viertelstunde mit den vorgenannten Persönlichkeiten. Durch den Hofwartesalon schritt der König zu der am Ausgange wartenden zweispännigen Equipage und fuhr nach seinem Absteigequartier in Schindler's „Hotel Munsch".

Triest, 19. August. Bei dem Festmahl zur Geburtstagsfeier des Kaisers brachte der Statthalter den Toast auf den Kaiser aus, betonend, die Triestiner liebten den verehrten Kaiser. Darin wetteiferten auch die anderen hier ansässigen Nationalitäten. Daran vermöge anderwärtiges Treiben, das einen Schatten auf Triest werfe, nichts zu ändern. Der Bürgermeister Bazzain toastirte auf die Kaiserliche Familie und hob den hohen Edelsinn des Kaisers hervor.

Rom, 18. August. Der „Diritto" erfährt aus angeblich kompetenter Quelle, der französische Kriegsminister Freycinet sei in Burgoorf in der Schweiz mit dem Grafen Waldersee zusammengetroffen; Beide hätten eine lange Unterredung gehabt. (Es ist doch recht heiß jetzt! Die Red.)

— Meldung der „Ag. Stefani" aus Konstantinopel: Der Sultan empfing den italienischen Botschafter und drückte ihm seine lebhafte Freundschaft für die italienische Königsfamilie aus; er sei glücklich, daß Italien bei jeder Gelegenheit der Türkei seine Sympathien bekunde. Der Sultan übersandte der Gemahlin des Botschafters den Schefekat-Orden. Das gesammte Personal der Botschaft wurden dekorirt.

Paris, 17. August. Die Schweizer Schützen werden morgen in Vincennes dem Kriegsminister vorgestellt; sie präsentiren ihm bei dieser Gelegenheit die zum ersten Male über die schweizerische Grenze gekommene eidgenössische Schützenfahne. Die französischen Schützen-Vereine werden der Kundgebung beiwohnen.

Kairo, 18. August. General Grenfell ist heute hierher zurückgekehrt und wurde von dem Ministerpräsidenten Riaz Pascha, den übrigen Ministern, dem General Dorner, dem Stabe sowie den englischen und ägyptischen Truppen empfangen.

Für den redaktionellen Theil verantwortlich H. Koegler.

Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes.

Voraussichtliches Wetter für den 20. August 1889.

Zunächst noch Fortdauer des mäßig warmen und ziemlich trockenen Wetters; später Niederschläge.

Dat.	Std.	Barom. red. 0° mm.	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaum.	Feuchtigkeit Luft %	Wind.	Wetter.
18/8.	8 Uhr	752,5	+20,0	+16,0	60	SW.	heiter.
19/8	7 Uhr	752,0	+18,5	+14,8	78	SW.	wolkig.
	2 Uhr	750,8	+24,0	+19,2	39	SW.	heiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890820026/fragment/page=0003

Bezirk des Königl. Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge-Leipzig.)

Zur Aufnahme einer Ausgabestelle für zusammensetzbare Rundreisekarten wird in der Nähe des Personenbahnhofes hierselbst ein geeigneter Wohn- oder Ladenraum anzumiethen gesucht. Derselbe kann aus einem oder zwei heizbaren, zu ebener Erde oder im I. Stock belegenen Zimmern bestehen, muß mindestens 60 qm Grundfläche und (ausschließlich Fenster und Thüren) 23 lfd. m Wandlänge haben.

Preisangebote werden bis spätestens 20. d. Mts. erbeten.

Halle a/S., den 7. August 1889.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion (Cöthen-Leipzig.)

Gerichtlicher Verkauf.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Carl Ermes** von hier sollen die noch vorhandenen Vorräthe an: **divers. Weinen, Rum, Cognac, eingemacht. Gemüsen, Rindszunge in Dosen, Kronenhummer, feinem Salatöl, Limonade Cigarren** ꝛc. **Donnerstag den 22. Aug. cr.** und folgende Tage Vorm. von 9 Uhr ab in dem Restaurant **„Zur Franziscanerhalle“** hierselbst **Kuhgasse No. 1** und zwar in den oberen Restaurationsräumen öffentlich meistbietend **verkauft** werden.

Halle a. H., 19. August 1889.

J. Ed. Peuschel.
Concurs-Verwalter.

Größtes Lager am Platze von

Fabrrädern

aller Systeme, für Herren, Damen und Kinder. **Neueste Modelle,** bestes **Material,** unter voller **Garantie,** zu **billigsten** Preisen, auch auf **Abzahlung.** Gebrauchte Räder werden in **Umtausch** angenommen. Käufern von Zweirädern, auch Auswärtigen, **Erlernen** auf unsern Lernrädern **gratis.** Auch Nichtkäufern **Besichtigung** unseres Lagers gern gestattet. Einige Räder werden zur Erprobung der Fabrikate **miethsweise** abgegeben. **Illustr. Preisliste gratis und franco.**

Hallisches Fahrräder-Depot
Halle a/S., Magdeburgerstr. 1d.

Einige gebrauchte hohe Zweiräder und Rover werden billig abgegeben.

Mikroscope, Lupen,

Taschenthermometer,
Compasse, Lesegläser
empfiehlt
Otto Unbekannt
Kleinschmieden quervor,
neben der Forelle.

Große junge **frische Rebhühner** kaufe zu höchsten Preisen **Wilh. Schubert,** gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Neue und gebr. Möbel aller Art verk. billig Brunosw. 6.

Reines Roggenbrod (Landbrod) empfiehlt **Alb. Eichhorn, Breitestr. 18**

Ziegen- Hasen- und Kaninchen-Felle
kauft zu den höchsten Preisen
Joh. Bernhardt,
Gerbergasse 7.

Hausabbruch

kl. Märkerstraße 9 vis à vis vom gold. Löwen sind Thüren, Oefen, Fenster, gut erhaltene Dachrinne, Bretter, Brennholz in Fuhren und einzeln zu verkaufen.

2 Bettstellen mit Matratzen, ganz neu, verkauft billig **Sophienstraße 27, Hof, II.**

Smyrna-Knüpfarbeiten für Damen in kurzer Zeit leicht zu erl. Luckeng. 5, p., a. d. Sophienstr.

Hotel zum Kronprinz. Kellnerlehrling zum 1. Octb. **gesucht.**

Tischlergesellen gesucht A. Damm, Fritz-Reuterstr. 5.

Für ein größeres **Posamenten- und Garngeschäft** eine **gewandte**

Verkäuferin

mit guten Empfehlungen und eine

Cassirerin

gesucht. Offert. unt. **L. f. 10394** bef. **Rudolf Mosse, Halle a/S.**

Mädchen für Küche u. Hausarbeit erhalten bei hohem Lohn sofort und später Stellen durch **Pauline Fleckinger,** Rannischestraße 19.

Ein ordentliches **Mädchen** für **Küche u. Haus** mit guten Zeugnissen **sucht** zum 1. October **Frau Emma Henurich,** Schmeerstr. 28.

Ein ehrliches, fleißiges, nicht zu junges **Mädchen,** welches kochen kann und die Hausarbeit mit übernimmt, wird von einer ruhigen Familie **bei gutem Lohn** zum 1. October **gesucht.** Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Aufwartung f. den ganzen Tag sofort gesucht Kronprinzenstr. 3, p.

Ein **tüchtiger Wirth,** welcher mit den Halleschen Verhältnissen gut betraut, wünscht eine Stellung als **Bierverleger** anzunehmen.

Geehrte Brauereibesitzer werden gebeten, ihre Adresse unter **O. S. 1001** in der Exp. d. Bl. abzug.

Technikum Einbeck

(Provinz Hannover),
städtische — **seitens d. Kgl. Preuß. Regierung mehrf. subventionirte** — Fachschule f.

Maschinentechniker.

Neues (**37.**) Semester 15. Oct. — Anfragende erhalten durch den Direktor Dr. Stehle das Programm gratis zugesandt.

Der Magistrat.

Barfüsserstr. 14 großer

Laden

mit Nebenräumen, auch für Büreaus passend, sogleich oder später zu vermiethen. Ebendaselbst eine kleine Wohnung. Näheres **Schulgasse 5, I.**

Gr. fr. **Laden** m. 2 ohn. Z. j. Gesch p. 1. Oct. zu vrm. Triftstr. 26d

Wilhelmstr. 18a herrsch. zweite Etage, 700 Mk, 1. October zu beziehen. Näheres **Harz 46.**

Part.-Wohnung gr. Brauhausgasse 9 mit gr. Geschäftsräumen, Saal mit Nebenräumen, Wohnung zu 70 Thlr. zu verm., stelle das Haus zum Verkauf. 1 Tr.

Kl. Laden zu vermiethen Glauch. Kirche 3.

Schlafstelle offen 4. Vereinsstr. 11

Horch, horch! **WELT-** Horch, horch!

Näh-Maschine Rmk. 5.50.

Wunderbar ist die Leistung dieser Maschine, sie näht Alles vorzüglich, den dicksten Stoff, wie den feinsten Chiffon, functionirt gut, ist reizend ausgestattet, goldbronzirt, ziert jeden Salon.

Unverzeihlich, wo im Hause diese Maschine noch fehlt.

Wer hätte je geglaubt, daß um Rmk. 5.50 eine Nähmaschine herzustellen ist.

Kolossal ist der Umsatz dieser Maschine, bestelle daher sofort Jeder, da selbe bald ausverkauft sein wird. Eine Karte genügt zur Bestellung. Versandt nach allen Welttrichtungen, da Spesen sehr gering, gegen baar oder Nachnahme.

Versandtstelle **L. Müller, Wien,** Währing, Schulgasse 10.

Nur Rmk. 2.80. **Wunderbar** ist Müller's **Nur** Rmk. 2.80.

Selbstraseur.

Neuester Rasierapparat, womit sich Jedermann selbst und ohne jede Schwierigkeit rasch und leicht rasieren kann.

Kein Reissen
Kein Schneiden
sondern einfach und leicht.

Viel Geld erspart der Selbstraseur. Unentbehrlich für Jedermann, macht sich nichts so schnell bezahlt als Dieser.

Preis nur Rmk. 2.80.

Versandt gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einsendung von Rmk. 3.40. Zoll- und Spesenfrei durch das Hauptdepôt **L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.**

Hôtel deutscher Kaiser Eilenburg

empfiehlt den **Herren Einjährigen seinen billigen und guten Mittagstisch** während der hiesigen Einquartirung.

Omnibusfahrt Halle-Lauchstädt-Schafstädt.

Aus Halle 5 Uhr 45 Minuten früh Posthof.
„ „ 4 „ Nachmittag Preußischer Hof, Steinstraße.
Aus Lauchstädt 8 „ 15 Min. früh Hotel zum Schwarzen Adler.
„ „ 6 „ 50 „ Abds. „ „ „ „
Die Omnibusse haben Anschluß nach Schafstädt.

V. Wiegand,
Lauchstädt, Hotel zum Schwarzen Adler.

Freundl. **Wohnungen** im Preise zu 95, 90, 85, 80, 70, 65 u. 40 Thlr. zu vermiethen, z. 1. Oct. zu bez. **Thorstr. 36.** Zu erfragen **Zeukergasse 13, M. Klopfer.**

Versetzungshalber sind noch **einige Mittelwohnungen** z. 1. October cr. für jährl. 80—90 Thlr. zu vermiethen durch Inspector **Wastig,** Parkstrasse 21, p.

Hochherrsch. Wohnungen für 800 Mk. und eine dergleichen von **2 Etagen** mit Heisswasserheizung für 2400 Mk. — oder auch getheilt — sind sofort zu vermiethen **Dorotheenstr. 16** Näheres bei Inspector **Wastig** daselbst.

Gesucht zum 1. October oder November in dem Stadtviertel nach Giebichenstein zu eine

herrschaftliche Wohnung

von **7 Zimmern** u **Garten** mit Mädchen- und Burschengelaß. Gefl. Offerten in der Expedition unter **X. Y.** erbeten.

Sammelstellen

für **Cigarrenköpfchen, Kisten, Bänder, Staniol** ꝛc. befinden sich bei den Herren:

E. Hildebrandt, Wuchererstr. 7.
Wilhelm Elste, Schulberg 12.
Ed. Kobert, gr. Ulrichstr. 41.
Rud. Speck, Marienstr. 8.
W. Cammitus, Königstr. 25.
Emil Erbß, Forsterstr. 4.

Hauptsammel- u. alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfchen ꝛc bei Herrn **Moritz König,** Rathhausg. 9

Moritz König.

Walhallatheater

Neue Debüts!

Die Familie H. Derrington, Kunstradfahrer und Drahtseil-Verwandlungskünstler.
Fräulein Rosa Donhoffer, Piston-Virtuosin.
Herr Adolf Goedicke, Humorist, Mimiker u. Thierstimmen-Imitator.
Herrn Gebr. Tyllmann, Akrobaten, Jongleure, Trapez- und Stuhlpyramidenkünstler.
Fräulein Elise Erica, Kostüm-Soubrette.
Frl. **Margarethe Steinow,** Lieder- und Walzersängerin.
Mr. Walton u. **Mrs. Erna Walton** mit ihren abgerichteten Thieren.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Ich bin verreist.

Die Herren DDr. Hertzberg, Moritzzwinger 9. Taenfert, Hirsch-Apotheke, und Schuchardt, Zwingerstrasse 4, wollen die Güte haben, mich zu vertreten.

Dr. Hochheim.

Kostenfreier Nachweis leerstehender **Wohnungen** und **Geschäftslokale** durch den **Haus- u. Grundbesitzer-Verein Brüderstr. 6, I.**

Wer ertheilt einem **Oberquintaner** auf kurze Zeit **Nachhülfe in Latein?** Luckengasse 5, part.

Die Volksküche

befindet sich **Brunowarte 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionszahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung d. Volksküche

Familien-Nachrichten.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Kaufmann

Alfred Richter,

tief beweint von den Seinen.
Halle, den 19. Aug. 1889.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden entschlief heute früh 5 Uhr sanft zu einem besseren Erwachen mein Socius, der Kaufmann

Herr Alfred Richter.

Er war mir seit 22 Jahren ein lieber Freund, möge ihm die Erde leicht sein.
Halle, den 19. Aug. 1889.
Robert Drechsler
in Firma
Alfred Richter & Co.

Es hat Gott gefallen, dem schaffensreichen Leben unseres allverehrten Herrn Chefs, des Kaufmanns

Alfred Richter

nach langer tückischer Krankheit heute früh 5 Uhr ein Ziel zu setzen.

Wir trauern aufrichtig um diesen herben Verlust und unsere Dankbarkeit gegen diesen edlen Charakter reicht weit über das Grab hinaus.
Halle, den 19. Aug. 1889.
Das Geschäftspersonal.

Gestern Morgen 3 Uhr starb nach kurzen, aber schweren Leiden unser liebes **Gretchen** im Alter von 1 Jahr 7 Monaten.
Um stilles Beileid bitten
Joh. Jajszycck,
Schuhmachermstr., und Frau.

Todes-Anzeige.

Sonnabend Nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Schuhmachermeister

Gottlob Zschäge

im Alter von 78 Jahren. Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Handwerker-Meister-Verein.

Die Mitglieder des Handwerker-Meister-Vereins werden ersucht, sich bei dem Begräbniß unseres langjährigen Mitgliedes, des Schuhmachermeisters **Gottlob Zschäge** recht zahlreich zu betheiligen.

Schuhmacher-Innung.

Es werden die Mitglieder gebeten, sich bei der **Beerdigung** unseres langjährigen Kollegen **Gottlob Zschäge** zu betheiligen und ihm das letzte Geleit von der Leichenhalle des Nordfriedhofes **Dienstag Nachmittag 4 Uhr** geben zu wollen.

Der Obermeister A. Pabst.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890820026/fragment/page=0004